

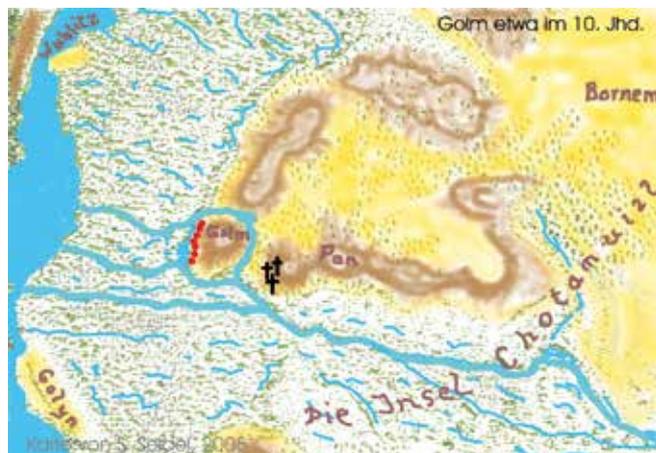
DER FRIEDHOF

Vom Sterben der Golmer in Golm
und außerhalb von Golm
und vom Sterben von Fremden in Golm



Beitrag für die Ortsteilzeitung 14476 Golm, 1/ 2020
Zusammengestellt von Siegfried Seidel aus Potsdam-Golm

Sterben gehört zum Leben. Der Mensch hat im Laufe seiner Entwicklung auch beim Thema Bestattung kulturelle Unterschiede entwickelt. Er wurde sesshaft und verschiedene Begräbnisriten waren ein wichtiger Bestandteil des Alltags. In Golm waren diese bisher durch die christliche Religion erst katholisch, dann evangelisch geprägt. In meinem Beitrag schreibe ich über das Sterben der Golmer in Golm, aber auch in der Fremde, sowie über die Fremden, die in Golm ums Leben gekommen sind. Manchmal ist es etwas episodenhaft und manchmal fehlt mir noch die letzte Information. Dadurch gibt es auch Zeiten mit wenig Quellenangaben. Natürlich ist der Tod eines Angehörigen sehr traurig, manchmal auch tragisch. Das Leben ist endlich.
Siegfried Seidel, Ortschronist.



Es gab Zeiten, wo Verstorbene nicht im Bereich der Höfe beigesetzt wurden. Am Urnenfeld war solch eine Stelle aus der vorchristlichen Zeit. Karte S. Seidel

Die slawische Zeit und die Zeit der deutschen Integration in Golm

Über das Alter des Golmer Friedhofes lässt sich nicht viel aussagen. Im Beitrag von der Ersterwähnung Golms bis 1660 können die Umstände der damaligen Zeit nachgelesen werden. Allgemeinwissen ist, dass aber, solange es sesshafte Golmer gab, es auch gestorbene Golmer Bürger gab. Bei der slawischen Bevölkerung des 7. - 10. Jahrhunderts ist zu vermuten, dass die Toten verbrannt wurden. Allgemein ist die Quellenlage zur vorchristlichen slawischen Mythologie sehr dünn, die meisten Quellen wurden von christlichen Autoren verfasst, die der alten heidnischen Mythologie gegenüber feindlich eingestellt waren. Als dann deutsche Christen nach Golm einwanderten, änderte sich dies. Durch das Zusammenleben beider Kulturen und dem Vorhandensein eines Kirchhofes beerdigten die slawischen Golmer ihre Toten

auch auf dem Friedhof neben dem christlichen Gotteshaus. Einige heidnische Bräuche hielten sich aber noch jahrhundertlang. Im Augenblick des Todes verließ nach Auffassung der Slawen die Seele den Körper und entwich aus dem Haus durch ein Fenster, das deswegen geöffnet sein musste, oder durch ein Loch in der Wand. Sie verblieb anschließend entweder dauerhaft am Ort oder ging nach einer Weile ins Jenseits ein. Das erste Mal wurde die Kirche in Golm in einer Urkunde von 1289 genannt. Es ist davon auszugehen, dass sie damals schon einige Jahre stand. Weitere Berichte über die Kirche in Golm gibt es dann erst wieder aus dem 17. Jahrhundert. Bedenken wir aber, dass Golm im Jahre 1624 nur 133 Einwohner hatte - Golm war also ein kleines Dorf und hatte sicher auch einen kleinen Friedhof.



Vom Sterben im 17. Jahrhundert



Sterbefälle sind schon für die Vertreter des Adels aus dem 16. Jahrhundert überliefert. Das bezeugen die beiden Grabplatten aus der alten Kirche. Seit 1635 gibt es Kirchenbücher von Golm, die genau die Geburten, die Trauungen und die Verstorbenen auflisten. Bei 133 Einwohnern für 1624 ist davon auszugehen, dass es etwa 16 Höfe mit etwa je 8 Einwohnern pro Gehöft gab. Bei den relativ wenigen Eintragungen zwischen 1635 und 1700 kann es sein, dass in den Kriegswirren des 30jährigen Krieges nicht alle Verstorbenen eingetragen wurden.



Das Kirchenbuch verzeichnet zwischen 1620 und 1695, also in 75 Jahren, 41 Sterbefälle in Golm. Die meisten starben demnach 1676 mit 7 und 1674 mit 5 Begräbnissen. Da in diesem Kirchenbuch die Sterbeursachen nicht eingetragen sind, kann nur vermutet werden, dass in diesen Jahren ansteckende Krankheiten in Golm herrschten. Eine Besonderheit ist erwähnenswert: Die von Thümens hatten ein gastliches Haus. Hier hatten während des 30jährigen Krieges Otto von Karstedt mit seiner Frau Margarete von Winterfeld Zuflucht vor

den feindlichen Horden gefunden. 1639 ließen sie einen Sohn taufen, der sich bei seinen Verwandten hier in Golm vermutlich das Leben nahm. Im Kirchenbuch von 1658 ist zu lesen, dass Frau von Thümen befahl, dass ihre Kossäten ihn neunzehnjährig zu Grabe tragen, ohne Hinzuziehung des Pfarrers oder Küsters. Das bedeutet, dass er ohne Abdankung vor den Kirchhofumfriedungen begraben wurde. Wieviele Menschen in der Zeit des dreißigjährigen Krieges auch aus fremden Ländern hier verstorben sind, ist nicht bekannt.

Die Zeit vom 18. bis 19. Jahrhundert

In der Chronik wird 1726 als Bestandsaufnahme genannt: „Die Kirche hat 121 Quadratrutten und 5 Morgen“. (Das waren etwa 3216 m²). 1800 heißt es: „Auf dem Golmer Friedhof stehen 30 Maulbeerbäume zur Pacht, aber sie bringen der Kirche keine Einnahmen.“ Ein Teil der Maulbeerbäume stand noch bis ins 20. Jahrhundert. Auf einem Foto von 1939 sind sie dann verschwunden.

Ein anderes Phänomen war im 18. Jahrhundert das Nebeneinander von zwei evangelischen Glaubensgemeinschaften. Brandenburg und somit auch Golm waren seit 1539 protestantisch-lutherisch. Die 1685 eingewanderten Schweizer hatten in Nattwerder (Vierhäuser) ihre eigene, reformierte Kirche. Neben der eigenen Kirche und Schule bestand dort auch ein eigener Friedhof. Dort wurden anfangs alle Nachfahren aus der Schweiz begraben. In Ausnahmefällen gab es bei den Pfarrern Probleme, wie beispielsweise 1757. Im Golmer Kirchenbuch ist eingetragen:

„1757, den 27. September ist Meister Christoph Kährens Ehefrau Marie Kähnen geborene Garmatter gestorben und den 29. September mit einer Parentation (Trauerrede) begraben worden. Da der Ehemann lutherischer, die verstorbene aber reformierter Confession ist, so glaubte ich nicht, dass mir die Parentation zu käme. Es bestand aber Schweizer Prediger Treiber darauf, es richte sich auf die Beerdigung der Todten nach dem Manne als dem Haupte des Hauses. Welches doch nicht richtig ist, denn die reformierte Frau eines lutherischen Mannes geht ja nicht zur lutherischen Gemeinde über.“ Wer von den bei-

den Pfarrern die Trauerrede gehalten hat, ist nicht ersichtlich. Ein weiterer Fall wird 1764 eingetragen: Am 24. Juni ist Nicolaus Zechens Witwe (Zechs waren Schweizer Herkunft) verstorben. Sie wurde „mit einer Parentation auf dem Kirchhofe zu Golm beerdigt. Vermerk: weil sonst die Frauen der Confirmierten gerne nach den Vierhäusern begraben haben.“ Im Großen und Ganzen sind die Eintragungen im Kirchenbuch normal mit Namen und Datum und der Bemerkung „mit einer Abdankung beerdigt“, „öffentlich beerdigt worden“ oder „in aller Stille beerdigt“ oder „begraben“ vermerkt. Ab und zu werden weitere Bemerkungen gemacht, wie in dem nachfolgenden Fall:

„1774, den 28. April ist der Weinmeister Johann Friedrich Schwäricke gegen Abend von Hause gegangen und nicht zurückgekommen. Am folgenden Tage, den 29. April früh fand man, dass er sich im Weinberge an einem Birnbaum erhängt hat. Er war sonst ein ordentlicher Mann und guter Arbeiter. Aber man hat ihm in den letzten Wochen seines Lebens seinen Schwermut angemerkt, wozu Verdruß mit den Seinigen gekommen, die ihm nicht recht begegnet, welches dann wohl zu dem unseligen Entschluß gebracht, sich das Leben zu nehmen. Er ward den 29.ten in Gegenwart des juristischen Beamten Schwerto und dem Dorfgerichte abgenommen und an der Seite auf dem Kirchhofe beerdigt. Er hinterlässt eine Witwe und 4 Kinder..“

Suizide gab es bis in jüngster Zeit. Allerdings wurden die Verstorbenen auf dem Friedhof begraben.

Zwei Totenkronenbretter in der Golmer Kirche:

Formen, Inhalte und Bedeutung der Totenkronenbretter

Aus GEN-WIKI (wikiwand.com) Totenkrone: „Totenkronenbretter, auf denen die Totenkronen in den Kirchen ausgestellt wurden, sind in verschiedenen Größen und Formen (oval, rund, eckig, oft verschnörkelt) und mit mehr oder weniger handwerklichem Geschick und Aufwand angefertigt worden. Teilweise sind die Bretter farbig gestaltet und mit Ornamenten, Blumen, Kronen, Vögeln oder anderen Schmuckelementen bemalt. Einige Konsolen besitzen eine gartenzaunähnliche Umrandung, andere Bretter sind mit gedrechselten Säulen eingefasst. Die meisten Totenkronenbretter enthalten Angaben zu den Lebensdaten des bzw. der Verstorbenen und oft einen tröstenden Spruch für die Angehörigen. ...

Das derzeit älteste erhaltene märkische Totenkronenbrett stammt aus dem Jahr 1716... Vermutlich gab es Totenkronenbretter in jeder Märkischen Dorfkirche, aber auch in Kirchen von Niedersachsen, Bayern und Mecklenburg-Vorpommern. Sie dienten der Erinnerung an die Verstorbenen, waren den Hinterbliebenen ein Trost und verliehen den Kirchen eine besondere Atmosphäre. Sogar Theodor Fontane beschrieb in seinen Wanderungen durch die Mark Brandenburg den 'stillen Reiz' der mit Totenkronen geschmückten Dorfkirchen. Ab Ende des 19. Jahrhunderts wurden dann im Zuge von Kirchenrenovierungen und –umbauten die Totenkronen und Totenkronenbretter in Keller und auf Dachböden verbannt oder sogar vernichtet. Dadurch sind heute nicht mehr allzu viele Bretter erhalten, und auch das Wissen um diesen Brauch ging verloren. Es gibt jedoch inzwischen etliche Projekte, bei denen man die wieder gefundenen Kronen und Totenkronenbretter jetzt restauriert und damit wieder die Kirchen schmückt.“



Eines dieser Totenbretter vom August 1755 ist hier abgebildet. (Foto Seidel) Bei dem hier gezeigtem Brett geht es um Peter Schmidt.

Das Kirchenbuch sagt aus:

„1755, 14. August Vormittags um halb 12 starb Peter Schmidt, der ehemalige Krüger und Kossät in Golm, Erdmann Schmidts hinterlassener Sohn an einer hitzigen Krankheit am 10. Tag. Er ist 1730, den 17. August geboren, und also 25 Jahre weniger einiger Tage alt geworden. Er ward den 16. August mit einer Leichenpredigt beerdigt.“

Was hat die Eule mit dem Sterben und dem Friedhof zu tun? Nichts!

Als eines Nachts ein Kauz in unserem Garten so intensiv sein „Kuwit-Kuwit“ rief, erinnerte ich mich an meine Kindheit. Bei einer Geburtstagsfeier bei Verwandten meinte meine Tante, jetzt wird wohl einer der Männer an der Front sterben. Als Kind beschäftigte mich dies sehr.

Später habe ich erfahren, dass auch dieser Aberglauben dazu geführt hat, dass die Eulenvögel als Unglücksbringer fast ausgerottet wurden.

Die Eule hat angeblich den bösen Blick und kann damit töten. Eulengeschrei soll die Geburt eines Kindes in der Nachbarschaft ankündigen, andererseits gilt das Geschrei einer Eule auch als Vorwarnung vor einer Feuersbrunst. Die Eule ist als Hexenvogel bekannt. Die Großmutter des Teufels erscheint manchmal in dieser Gestalt. Die zuerst genannte Todesbotschaft ist folgendermaßen entstanden: In den früheren Jahrhunderten gab es kaum Straßenlaternen. In einem Krankheitsfall wurde in dem betroffenen Haus Licht angezündet. Dies führte dazu, dass die früher noch stärker vorhandenen Insekten sich an den erleuchteten Fenstern sammelten. Der Kauz als Insektenfresser hatte dort leichte Beute und rief natürlich auch sein „Kuwit“, was von ängstlichen Menschen als „komm mit“ verstanden wurde. Das Erscheinen und Ru-

fen des Kauzes wurde also als unglückliches Vorzeichen und als Todesbotschaft gedeutet. Mir liegt ein kleines handgeschriebenes Büchlein von 1885 aus unserem Dorf vor. Es ist nicht bekannt, ob die Besitzerin des Büchleins eine Heilerin in Golm war. Trotzdem besteht die Möglichkeit, weil in vielen Dörfern auch im 19. Jahrhundert der Glauben an überirdische Kräfte mancher Frauen noch vertreten war.

Glücklicherweise hat sich das Gesundheitswesen inzwischen konsequent zu einer naturwissenschaftlichen Betrachtungsweise hin verändert, gerade im Bereich der Krebstherapie.

Für das N.N. wurde von der Besprecherin der Tauf- und Zuname eingesetzt. Kreuze bedeuten, wie oft ein Kreuz geschlagen wurde. Als religiöses Symbol vertreibt das Kreuzzeichen Dämonen, es hebt Schadenwirkungen auf und vernichtet Geister, die Böses tun wollen.

Achtung! Nicht praktizieren!

Hier ein Beispiel aus dem Heft von 1885:

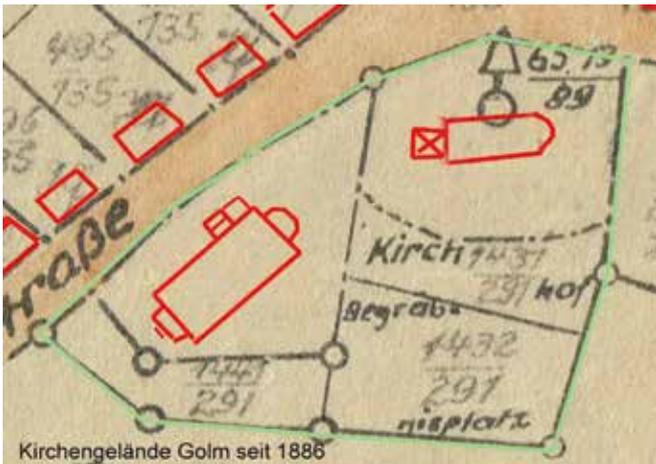


Mordopfer auf dem Golmer Friedhof

„Bei einer Schlägerei bei einem Tanzvergnügen in Golm wurden die Gebrüder Kipp von dem Schlossergesellen Albert Krüger aus Eiche so schwer verletzt, dass beide starben. Krüger handelte aus Notwehr und wurde freigesprochen.“
(Teltower Kreisblatt 52-1889)

Im Golmer Kirchenbuch sind die beiden Brüder Albert Kipp (*1871, 5.6.) und Wilhelm Kipp (*1870, 22.9.) mit dem Todesdatum 29.4. 1889 eingetragen. Beide waren Dienstknechte und wohnten in Kuhfort.

Der Friedhof in den Ausmaßen von 1886



Der Ausschnitt aus der alten Flurkarte belegt die Erweiterung des alten Kirchhofs mit dem Begräbnisplatz. Die Lage der Gebäude habe ich eingefügt. Ein Plan der neuen Kirche zeigt auch für 1886 die Erweiterungen und die heutige Größe.



Das vom Hubschrauber gemachte Foto zeigt die beiden Kirchen an der Geiselbergstraße und die Grabfelder. Links der Baumbestand des Reiherberges. (Foto: S. Seidel)



Der Friedhof im 20. Jahrhundert



Vor 120 Jahren war der Friedhof, entsprechend der Einwohnerzahl, noch klein, was auf dem Bild von 1904 zu sehen ist. Rechts von der alten Kirche ist sogar ein Grabmal mit Säulen erkennbar. Der Reihenberg war zu diesem Zeitpunkt an der Friedhofsseite ohne Baumbestand.



Die Friedhofskultur hat sich in den letzten einhundert Jahren verändert. Auf den alten Fotos ist erkennbar, dass viele christliche Symbole auf den Grabsteinen zu finden waren bzw. der Stein ein Kreuz war. Auf einem Foto ist sogar noch ein Engel zu erkennen. Über die heutige Friedhofskultur finden Sie auf der letzten Seite mehr.

Auf dem Privatfoto von 1943 ist zu erkennen, wie der Friedhof stark angewachsen ist.

Laut vorliegenden Dokumenten waren vor hundert Jahren alle Bürger evangelischer Konfession. Danach zogen einige Katholiken oder Atheisten nach Golm. Auch diese wurden auf dem evangelischen Friedhof beerdigt.





Christliche Symbole bei den Grabsteinen



Das Kreuz ist ein Hauptsinnzeichen des Christentums. Christen glauben an die Kreuzigung Jesu und verbinden damit den Bund zwischen dem Irdischen, der waagerechten Achse des Kreuzes und dem Himmlischen oder Göttlichen, der senkrechten Achse des Kreuzes. Es symbolisiert somit den Opfertod Jesu und die Verbundenheit des Menschen mit der Erde und den Mitmenschen. Das Grabkreuz oder auch Totenkreuz ist das christliche Gedenksymbol für Grabstätten. Sehen wir uns die Gesamtaufnahmen aus dem vorigen Jahrhundert an, standen wesentlich mehr solcher Grabkreuze auf unserem Friedhof. Sie bestanden meist aus Holz oder Stein. Die Ausführung in Metall ist bei uns sehr selten. Einziges Beispiel ist das Grabmal von Wilhelm Voigt, ein Schuhmachermeister aus der Potsdamer Straße. (Siehe Foto unten, Foto: Seidel)

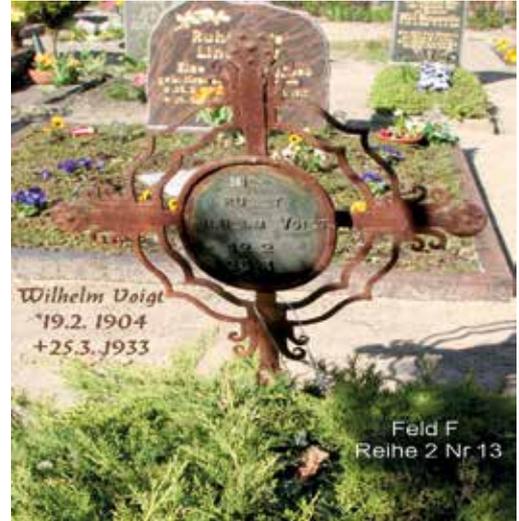
Auf dem Friedhof stehen heute noch diese alten Grabkreuze. In der Mitte das von Friederike Kähne aus dem Jahre 1887 am Hang zwischen alter Kirche und der Reiherbergstraße (Feld D Reihe 6 Nr. 56). Die Schrift ist nur noch undeutlich zu lesen. Daneben das Grabkreuz des Schulkindes Robert August Kähne, verstorben am 29. August 1880 mit 6 Jahren und 11 Monaten. Am Hang zum Reiherberg liegt der Stein der 1865 verstorbenen Friederike Kiener.

Seit 1836 waren die Kähnes die Müller in Golm. Der letzte Kähne, Wilhelm Kähne, war auch eine Zeit lang der Bürgermeister unserer Gemeinde. Seine Tochter, verheiratete Böhme, betrieb bis nach 1945 eine Bäckerei und einen Lebensmittelladen gegenüber der Kirche.



Friederike Kähne geb. Schmidt, Ehefrau des Mühlenmeisters August Kähne zu Golm, eheliche Tochter des zu Golm verstorbenen Büdners Friedrich Schmidt, geboren war sie am 18.10.1843, wurde 43 Jahre, 7 Monate, 2 Tage alt. Verstorben am 20. Mai 1887 morgens 5 Uhr an den Folgen der Entbindung. Begraben am 23. Mai 1887.

*Familienfoto der Familie August Kähne, etwa aus dem Jahre 1882 oder 1883:
Stehend: August Kähne *1833, 6.12. Sitzend
Mitte: Friederike Kähne *1843, 18.10. Golm
Links: Mutter von August, Caroline †1885
Rechts: Tochter Emma und Wilhelm,
auf dem Schoß: Auguste, vorn sitzend: Marie*



Die alte Kirche war Trauerhalle

Seit der Einweihung der neuen Kirche im Jahre 1886 wurde die alte Kirche bis zum Ende des 20. Jahrhunderts als Trauerhalle für ein kurzes Gedenken genutzt.

Hermann Fellien ist 1954 nach Golm gezogen und hat hier fast 50 Jahre gelebt und gewirkt. Ein Bürger, dem nach seinem Tode auch viel Anerkennung für seine Leistungen in der Gemeinde Golm und der Stadt Potsdam zustehen. Die Orts-



chronik hat er von 1955 bis 1960 durch Vorträge begleitet und dazu viele Beiträge in der Zeitung und im „Rundschreiben der Gemeinde Golm“ verfasst. Er war sehr aktiver Gemeindevertreter und Kreistagsabgeordneter. Allerdings ist Hermann Fellien auch wegen „staatsgefährdender Hetze“ 1961 für 14 Monate in das berüchtigte „Lindenhotel“ der Staatssicherheit und zu einem anschließenden „Haftensatz“ auf seinem Fachgebiet gezwungen worden. Danach beschäftigte er sich verstärkt mit der Geschichte der Stadtentwicklung von Potsdam und fertigte neben dem Text 32 Großkarten über die Entwicklung von Potsdam an. In der Stadt- und Landesbibliothek fand im April 1996 eine Veranstaltung zum Thema „Historische Potsdamer Karten“ statt. Nach einem erfüllten Leben ist er nach 93 Jahren, 6 Monaten und 11 Tagen am 30. Juli 2003 verstorben und auf dem Golmer Friedhof beigesetzt worden. Auf Wunsch des Verstorbenen sprach Dr. Klaus Arlt die bewegende Trauerrede.



*Freitag, den 27. Juli 1956, 20⁰⁰ Uhr
im Thomas-Münzer-Heim.*

*Die Golmer Chronik
Von der Steinzeit bis zur Schweizer
Einsiedlung.*

*1. Vortrag mit Erklärungen über die
neu erstehende Golmer Chronik.*

*Vortragender: Ing. H. Fellien
Eintritt frei.*



Golmer Bürger auf dem Friedhof Nattwerder

Um 1685 war unsere Gegend noch wenig bevölkert. Golm hatte etwa 130 Einwohner. Der Kurfürst der Mark Brandenburg hatte echte Sorgen um sein Land. Er warb in Europa um Menschen, die sich in der Mark Brandenburg ansiedelten und damit für das Land neuen Reichtum schaffen sollten. Somit kamen im Juni 1685 vierzehn Familien mit Sack und Pack per Schiff im Golmer Luch an. Diese Menschen gehörten aber einer etwas anderen christlichen Religion an und forderten ihre eigene Kirche. Diese wurde 1690 errichtet. Die Schweizer gehörten zur „Reformierten“ Gemeinde und die Golmer zur „Lutherischen“ Gemeinde. Leider gab es im Luch große Überschwemmungen und die Siedler wurden nach Golm und Neu-Töplitz umgesiedelt. Die sechs nun in Golm wohnenden Fami-

lien hatten auch weiterhin enge Verbindungen zu ihrer Kirchgemeinde, wurden dort getauft, getraut und auch beerdigt. Nach Aussage von Herrn Klein in der Broschüre „Nattwerder“ wurden neben der Kirche Nattwerder erst ab 1715 die Gemeindeglieder beerdigt. Es bleibt also ein Rätsel, wo zwischen 1685 und 1715 die Verstorbenen beerdigt wurden. Durch die Integration zugewanderten Schweizer mit den Golmern kam es zu Problemen, welcher Pfarrer wo tauft, traut und beerdigt. Ab Mitte des 19. Jahrhunderts werden immer mehr Menschen mit dem Namen Kiener, Zech, Schweingruber und Garmatter auch in Golm beerdigt. Der Friedhof in Nattwerder ist kleiner als der Golmer Friedhof. Heute werden auch Andersgläubige dort beerdigt.

Der Schweizer Friedhof Nattwerder

Text aus der Broschüre Nattwerder von Dr. Dietmar Bleyl:

„Erst 20 Jahre nach der Ansiedlung der Schweizer im Golmer Bruch fand am 26. Januar 1705 auf dem Kirchhof in Nattwerder die erste Beisetzung statt. Der Friedhof fungierte seitdem als Grablege der Schweizer reformierten Gemeinde im Golmer Bruch und der Umgebung. Die Namen der Nachfahren der Siedler finden sich heute noch auf historischen Grabmalen, von denen ein Großteil aus dem 19. Jahrhundert stammt. Das Sandsteingrabmal der Familie Gerich, gegenüber dem Turmeingang der Kirche, ist vermutlich das älteste erhaltene Grabmal des Friedhofs. Die Vielzahl der bis heute erhaltenen Grabsteine aus dem 18. Jahrhundert ist eine Besonderheit des Nattwerderaner Friedhofs, denn üblicherweise führen Neubelegungen der Grabfelder nach Ablauf der Liegezeiten zur Auflösung der alten Gräber. Vermutlich ist dies infolge der Vereinigung der reformierten Gemeinde Nattwerder und der lutherischen Kirche Alt Töplitz geschehen. Danach wird in Neu Töplitz ein eigener Friedhof angelegt, und auf dem Friedhof in Golm stellt man fest, dass die Namen der Schweizer Kolonisten-Familien auf den dortigen Grabmalen erst deutlich nach 1850 auftauchen. Parallel setzt eine



Kirche Nattwerder um 1939, Fotograf unbekannt

Gegenentwicklung ein: Während auf dem Friedhof in Nattwerder zunächst ausschließlich Mitglieder der reformierten Schweizer Gemeinde bestattet wurden, werden spätestens ab etwa 1850 auch zugezogene (infolge Heirat oder Grundstückskauf) Siedler Nicht-Schweizer Abstammung und lutherischen Bekenntnisses auf dem Friedhof in Nattwerder bestattet...“

ist eine Besonderheit des Nattwerderaner Friedhofs, denn üblicherweise führen Neubelegungen der Grabfelder nach Ablauf der Liegezeiten zur Auflösung der alten Gräber. Vermutlich ist dies infolge der Vereinigung der reformierten Gemeinde Nattwerder und der lutherischen Kirche Alt Töplitz geschehen. Danach wird in Neu Töplitz ein eigener Friedhof angelegt, und auf dem Friedhof in Golm stellt man fest, dass die Namen der Schweizer Kolonisten-Familien auf den dortigen Grabmalen erst deutlich nach 1850 auftauchen. Parallel setzt eine



Oben eine gusseiserne Grabplatte für die Kinder Berta und Wilhelm Kiener und unten ein Steinkreuz von Marta Schweingruber (Nr. 8). Alle anderen sind Kieners aus Golm.

3 Fotos unten S. Seidel



Golmer Männer „für Kaiser und Vaterland“ gefallen

Bis 1945 stand in der Reiherbergstraße, gegenüber der Schule /Gemeindehaus, ein Kriegerdenkmal für die Gefallenen des 1. Weltkrieges:



Foto von einer Ansichtskarte von 1939

DEM ANDENKEN UNSERER FÜRS VATERLAND GEFALLENER EINWOHNER

Dost	Robert	+6.8.1914
Michaelis	Wilhelm	+14.9.1914
Grothe	Friedrich	+6.11.1914
List	Friedrich	+29.4.1915
Wiedemann	Max	+1.5.1915
Krause	Albert	+27.6.1915
Heuser	Georg	+7.6.1915
Dipner	Friedrich	+
Lehn	Wilhelm	+
Zlotowski	Franz	+15.4.1916
Liere	Karl	+23.7.1917
Schulze	Hermann	+26.4.1918
Schulze	Albert	+14.6.1918
Moritz	Wilhelm	+4.7.1918
Kipp	Paul	+24.7.1918
Dipner	Ernst	+18.8.1918
Pulz	Hermann	+5.10.1918
Rogge	Otto	
Kiener	Hans	+29.9.1918
Wollenschläger	Gebrüder vermisst	
Rietz	Paul vermisst seit 27.7.1915	
Windschek	Karl	+5.5.1917
Gesamt 23 Einwohner laut Kriegerdenkmal		

In der Aufstellung fehlt der Flieger Friedrich Bolle, geb. am 1889 in Golm. Friedrich Bolle verstarb durch eine Kriegsverletzung am 6.9.1918 im Krankenhaus Stuttgart. Seine Eltern wohnten in der Potsdamer Straße 43.

Mindestens zwei Flieger starben bei einem Flug vom Flugplatz Golm. Sie stürzten in Bornstedt in ein Wohnhaus und kamen beide ums Leben.



Die Märkischen Industriewerke unterhielten während des Krieges in Golm (Mark Brandenburg) eine Fliegerschule, in der sie im Auftrage der Heeresverwaltung gegen ein von dieser gezahltes Entgelt Militärpersonen zu Fliegern ausbildeten. Am 18. September 1915 ist ein von dem Unteroffizier Kappisch geführtes Flugzeug beim Überfliegen des Ortes Bornim aus 900 Meter Höhe auf ein Wohnhaus abgestürzt, hat das Dach durchschlagen und im Inneren des Hauses erheblichen Schaden angerichtet. Die beiden Insassen des Flugzeuges fanden hierbei den Tod.

Auszug aus der Potsdamer Zeitung, September 1915

Otto Rogge arbeitete in der Flugzeugwerft Golm. Seine Witwe lebte in der Potsdamer Str. 45c. Auch alle anderen Witwen sind im Adressbuch 1919 als Ww. verzeichnet. Von Rietz gibt es noch ein Soldatenfoto (linker Soldat)



In fast allen Familien gibt es unterschiedlichste Ansichtskarten aus dem 1. Weltkrieg. Die Soldaten wollten ihren Angehörigen noch ein Bild von sich übersenden, denn der nächste Tag konnte schon den sogenannten „Heldentod“ bringen. Diese Karte ist willkürlich ausgewählt.



Held von Königgrätz auf dem Golmer Friedhof beerdigt.

*Ausflug bei Königgrätz am 3. Juli 1866
tapfer mitgefochten. Das ganze Heer
marschierte auf den Kronprinzen zu.*

Von der Schülerin Hildegard Krause sind viele Schulsachen erhalten. In einem Heft hat sie einen Brief an den Pfarrer vorgeschrieben, der dann im Sonntagsblatt veröffentlicht wurde. Es geht um eine Schlacht zwischen den Preußen und den Österreichern im Jahre 1866. Damals wurden die Soldaten auf dem Schlachtfeld durch Trommeln vorangetrieben. Einer der Trommler war der Potsdamer Heinrich Maaß. Dieser hat besonderen Ruhm erhalten und wurde symbolisch auf der Siegessäule in Berlin verewigt. Er ist in Golm beerdigt worden.

*Als man das ruffen dem Könige
anzuführen, war er sehr erfreut darüber,*

„Sehr geehrter Herr Pfarrer!

Wie Sie ja wissen, lesen wir jeden Sonnabend das Sonntagsblatt, und vergessen auch dabei die letzte Seite nicht. Sie, werter Herr Pfarrer, haben ja auch schon in unserer Kirche gepredigt, und werden gewiß schon mal unseren schönen Friedhof betreten haben. Unter den drei Linden bleiben meine Blicke an einem unscheinbaren Grabe hängen und doch ruht in diesem Grabe ein treuer Krieger, es ist der Trommler Wilhelm Maaß, der in Golm seine letzte Ruhestätte gefunden hat. Der Krieger Wilhelm Maaß hat in der Schlacht bei Königgrätz am 3. Juli 1866 tapfer mitgefochten. Das ganze Heer wartete auf den Kronprinzen, dieser sollte Hilfe bringen. Als er aber kam, so mußten die Soldaten zum Sturmangriff vorgehen. Unter ihnen war auch der tapfere Wilhelm Maaß, er war Trommler des II. Garde-Regiments, er trieb die Soldaten zum Kampf an und trommelte gewaltig dabei, ja er ging sogar als Erster allen voran, bis ihn dann eine Kugel am Bein schwer verwundete, aber der tapfere Wilhelm Maaß trommelte noch in knieender Stellung, bis er von einer zweiten Kugel getroffen wurde. Als man das nachher dem Könige erzählte, war er sehr erfreut darüber und er ordnete an, daß dieser Wilhelm Maaß an der Siegessäule zu Berlin verewigt wurde, was ja auch dann geschehen ist. Mit vielen Grüßen verbleibe ich, ihre sehr ergebene Hildegard Krause.“

Jede Zeit hat ihre Helden. Kantor Schulz hat sicherlich allen Golmern Schülern diese Heldengeschichte erzählt. In dem Zeitungsartikel vom 16.2.1930 stand weiterhin: „Frau Maaß fand einen tragischen Tod. Als sie zum Sterbetage ihres Mannes Blumen auf seinem Grabe niederlegte, übermannte sie das Wehgefühl, und sie sank am 12. August 1928 am Grabe entseelt zu Boden“ . Das Jahr ist handschriftlich verbessert: 1927.

„Der Trommler hieß August Ludwig Wilhelm Maaß, geb. am 18.1.1846 in Menz, Kreis Ruppin, Sohn des Arbeitmannes August Maaß und wohnte in Potsdam im Haus Hohenzollernstraße 17 (heute Schopenhauerstraße). Als ausgezeichnete Kriegsteilnehmer erhielt er, wie damals üblich, nach Entlassung aus der Armee eine Vertrauensstellung, in diesem Falle als Kassendiener bei der Reichsbank. Zu dem sehr rührigen „Krieger und Waffengefährtenverein Golm / Eiche“ unterhielt er eine enge Verbindung. Die Kriegervereine hatten nach den Kriegen 1864 und 1866, besonders jedoch nach dem deutsch-französischen Krieg 1870/71, einen großen Aufschwung genommen. ...Organisiert durch den Kriegerverein Golm / Eiche fanden jährlich am 2. September, dem Sedantag, der neben „Kaisers Geburtstag“ früher als einer der höchsten Feiertage galt, an der sogenannten Sedaneiche auf der Dorfweiese in Golm Gedenkfeiern statt. Das jährliche Entzünden eines Holzfeuers am 19. Oktober, dem Tag der Völkerschlacht bei Leipzig, neben der 1815 auf dem Golmer Reiherberg gepflanzten Friedenseiche, wurde noch Mitte der 20er Jahre beschrieben. ... Durch seine enge Verbindung zum Golmer Kriegerverein entstand wohl in August Maaß der Wunsch, in Golm beigesetzt zu werden. Als er nach kurzem Krankenlager im Potsdamer St. Josefs- Krankenhaus, am 13. August 1913 starb, wurde er am 16. August auf dem Golmer Friedhof beerdigt. Die Predigt hielt der von 1908 bis 1919 an der Potsdamer Garnisonkirche wirkende Pfarrer und Hofprediger Walter Richter.“ Aus MAZ v. 9.7. 1992, Verfasser D.B.



Was die genannten drei Linden angeht, bin ich überzeugt, daß es Maulbeerbäume waren. Auf Abbildungen sind diese bis 1939 vorhanden.

Golmer Männer „für Führer und Vaterland“ gefallen



Wer die Gefallenen des 2. Weltkrieges sind, kann ich nicht umfassend sagen. Die einzige Quelle, das Schulhauptbuch der Golmer Schule, belegt, dass 32 Schüler kurz nach dem Kriege Väter hatten, die gefallen waren oder in Gefangenschaft waren. Wieviele dann 1952 aus russischer Gefangenschaft zurückkehrten, ist nicht belegt. Der Leiter der Feldmeisterschule 1 in Golm ist 1942 gefallen. Die beiden anderen Beispiele, Kiener und Cieslaszyk, sollen an viele in fremder Erde begrabene Golmer erinnern. Wieviel Frauen aus Golm durch den Kriegseinsatz ihr Leben gelassen haben, ist ebenfalls nicht überliefert.

Ein ehemaliger Golmer Bürger, Dr. Bruno Cieslarczyk, hat mir in der Vergangenheit sehr viele gute Informationen aus der Kriegs- und Nachkriegszeit gegeben. Sein Vater wurde 1943 eingezogen, kam an die „Ostfront“ und wurde bei Molodetschno in Weißrussland schwer verwundet. Er kam in ein Lazarett auf dem Truppenübungsplatz in Zeithain / Sachsen, wo er am 19.8.1944 verstarb. Eine Überführung nach Golm wurde von der zuständigen Stelle während des Krieges abgelehnt. Der Soldatenfriedhof in Zeithain war aber auch zur DDR-Zeit im militärischen Gelände und war bis nach der Wende nicht zugänglich. Herr Cieslarczyk fotografierte 2008 den Soldatenfriedhof in Zeithain, damals noch völlig ungepflegt. Er war einer von vielen Golmer Kindern, die ohne Vater aufgewachsen sind.

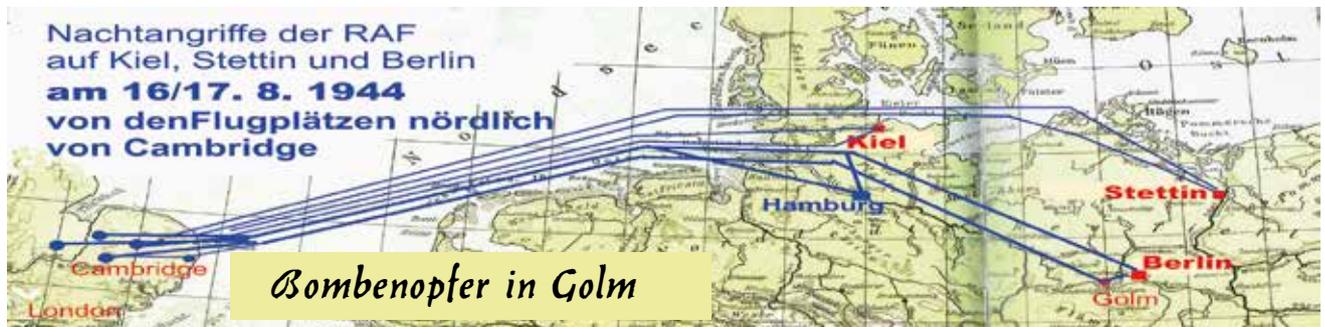


Wilhelm Tonn, der Ehemann von Charlotte geb. Bredow, wurde in Frankreich verwundet und starb an den Verletzungen im Lazarett. Der Sohn Dieter Tonn wuchs ohne Vater auf. Auf dem Friedhof gab es einen Grabstein zur Erinnerung.

Eine Anfrage bei der Kriegsgräberfürsorge ergab 2011 eine Liste von 24 Kriegstoten aus Golm: **Buske, Willi; Fleschner, Erhard; Graumann, Helmut; Greiner, Friedrich; Grimm, Hermann; Grimm, Walter; Gutschmidt, Helmut; Gutschmidt, Paul; Gutschmidt, Wilhelm; Heese, Heinrich; Kücken, Rudolf; Kienert, Wilhelm; Langbecker, Rudolf; Lobreyer, Mathias; Mührer, Paul; Raeder, Wilhelm; Schlielcke, Franz; Schulz, Werner; Schulze, Alfred; Sellin, Richard; Uchtenhagen, Erich; Weldenhain, Gustav; Wittkowski, Michael.**

Ich habe 1980 und später mehrere Golmer Bürger zu den Apriltagen 1945 befragt. Sehr traurig war die Geschichte zum Tod von Frau Stephanie Katschmarek. Sie wohnte in der Reiherbergstraße auf der Seite am Reiherberg.

Am 29.4 wurde stärker geschossen als an den anderen Tagen. Alle waren im Wohnhaus und als die Schießerei ganz nah war, flüchtete die Familie über den Hof in den Erdbunker am Hang des Reiherberges. Als Frau Katschmarek auf den Hof treten wollte, traf sie eine Kugel. Die Stieftochter, noch ein Kind, fing sie auf der Kellertreppe auf. Die Verwundung war so schwer, dass sie verstarb. Notdürftig wurde sie in Decken eingenäht und mit anderen Toten, auch sowjetische Soldaten, am Fuße des Reiherberges vergraben. Später wurden die Leichen exhumiert, Frau Katschmarek auf dem Golmer Friedhof begraben und die sowjetischen Soldaten in Potsdam. Wer diese waren, hat keiner erfahren. Meine Befragung riss bei der Befragten Wunden auf, auch wenn das damalige Kind inzwischen eine gestandene Frau war.



Eine einzige Luftmine schlug in der Nacht zum 17. August 1944 in die Kaserne (heute Eiche) ein und tötete 20 Luftwaffenhelferinnen und 6 Luftwaffensoldaten. Die Opfer sind auf dem Potsdamer Friedhof begraben. Es handelt sich um folgende junge Menschen:



Kriegsgräber auf dem Neuen Friedhof in Potsdam



Luftnachrichtenhelferin Elsbeth Hedwig Margarete **Wipper**
 Luftwaffen-Oberhelferin Gerda Cläre Ilse **Starke**
 Luftwaffennachrichtenhelferin Brunhilde Edelgard **Luntowski**
 Luftwaffen-Anwärterin Lotte Elsa **Arlt**
 Luftnachrichten-Oberhelferin Ruth Marie Luise **Tetsch**
 Luftnachrichten-Oberhelferin Marianne **Kühnel**
 Luftnachrichtenhelferin Hedwig Ursula **Noack**
 Luftnachricht-Haupthelferin Gertrud Edith **Kostrzewa**
 Luftnachrichten-Oberhelferin Elsbeth Frieda **Sroka**
 Luftnachrichtenhelferin Senta Adel **Klaue**
 Luftnachrichtenhelferin Gertrud Martha Ottilie **Jahn**
 Luftnachricht-Haupthelferin Gertrud **Ristau**
 Luftnachrichtenhelferin Anneliese Maria **Friedrich geb. Itin**
 Luftnachrichten-Oberhelferin Else **Wünsch**
 Luftnachricht-Haupthelferin Elisabeth Waltraud **Püschel**
 Luftnachrichtenhelferin Margarete **Dadowski**
 Luftnachrichten-Oberhelferin Berta **Paetzold**
 Luftnachrichtenhelferin Irene **Hofmann**
 Luftnachrichten-Oberhelferin Gertrud **Moldenhauer**.

Quelle:

BLHA Sterbezweitbuch Rep 4b Standesamt Potsdam

Nach Golm gezwungen - Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter



Hier einige Zwangsarbeiter, die bei Bauern auf den Höfen gearbeitet haben, das Foto war damals etwas Besonderes. Foto: Lisbeth Kraatz Golm.



Holländische Männer und ukrainische Frauen gut gekleidet in der Freizeit am Kuhforter Damm. Sie arbeiteten in der „General-Wever-Kaserne“. Foto: Klerk, Holland.

Auf 20 Höfen waren Zwangsarbeiter beschäftigt. 36 sind namentlich bekannt. Es kann aber davon ausgegangen werden, dass es doppelt so viele waren. Es gab Lager für die für Zwangsarbeiter. Am Kuhfortdamm Ecke Lindenallee stand die Baracke für die Holländer, in Kuhfort waren ukrainische Frauen untergebracht und im sogenannten Schloß Golm gab es eine Baracke für etwa 30 kriegsgefangene Polen. Von all diesen Menschen sind fünf Verstorbene namentlich benannt. Begraben wurden sie vermutlich in Potsdam.

Der polnische Zivilarbeiter Michel Crzanowski, geb. 2.4.1904 in Lemberg, am 5.7.1941 Selbstmord durch Erhängen.

Der Landarbeiter Iwan Shdanow, wohnhaft im Lager des Golmer Deichverbandes, ist am 22.10.1942 ertrunken.

Der russische Landarbeiter Pfillip Linick (*1922) aus der Potsdamer Str. 18 ist an einer Kohlengasvergiftung am 4.3.1943 verstorben. Barcinska, Sophi, Potsdamer Str. 29, +1945.

Kardibanowskaja, Erika, Kaserne 1945 Im November 1943 wurde ein polnischer Zwangsarbeiter öffentlich wegen Diebstahl auf dem Reiherberg erhängt. Name ist unbekannt.

Die letzten Kriegstoten des 2. Weltkrieges in Golm

Die Zeitzeugen des Endes des 2. Weltkrieges in Golm konnten und können es nicht verstehen, dass hier in einer nicht kriegswichtigen Stelle des Deutschen Reiches noch so heftig gekämpft und gestorben wurde, und zwar auf beiden Seiten. Es waren überwiegend Jugendliche, angetrieben von einigen hartnäckigen SS-Offizieren und Soldaten, die den schon verlorenen Krieg noch retten sollten. Am Mittwoch, dem 25. April 1945, wird die deutsche Kampflinie bei Marquardt durchbrochen und der Kampf um Golm beginnt. Er dauert bis zum Sonntag, dem 29. April. In diesen fünf Tagen gab es viele Tote auf deutscher wie auf sowjetischer Seite. Zeitzeugin Margarete Neckel berichtete, dass alle erst einmal in ein gemeinsames Grab kamen und später exhumiert wurden. Die Deutschen kamen auf den Friedhof in Bornim und die sowjetischen Toten auf den Friedhof nach Potsdam. Einige Tote wurden erst in den 1990er Jahren gefunden. Zwischen 1994 und 1998 war ich ehrenamtlicher Bürgermeister in Golm und hatte folgendes Erlebnis: Eine Baufirma verlegte ausgangs des Dorfes in Richtung Bornim Rohre. Sie hatten gerade ein Skelett gefunden und es war Freitag nach 18 Uhr. In Potsdam war niemand mehr zu erreichen. Somit holte ich mir eine Kiste und versuchte vorsichtig die Reste zu bergen. Es war eindeutig ein deutscher Soldat. Das erkannte ich am Stahlhelm und der Patronentasche. Leider waren weder eine Erkennungsmarke noch irgendwelche persönlichen Dinge zu finden. Er war in einem Schützenloch verscharrt und durch die Randständigkeit in dem Bereich nicht durch Feldarbeiten gefunden worden. Die Reste wurden nach Potsdam zur Bestattung gebracht. Mit Sicherheit hatte ich einen jungen Soldaten der Division Friedrich Ludwig Jahn gefunden, der erst wenige Wochen eine Uniform trug und hier in Golm verstarb.



Kurt Braun, 16 Jahre alt, war ebenfalls Angehöriger dieses letzten Aufgebots, der Division „Friedrich-Ludwig-Jahn“.

Er kam völlig kampfunterfahren, ausgerüstet mit einem neuen Karabiner, von Geltow nach Golm. Plötzlich standen sowjetische Soldaten vor ihm.

Ehe er den Karabiner in Anschlag bringen konnte, durchsiebte ihn eine MPi-Garbe. Kurt wurde in den Med.-Punkt der General-Wever-Kaserne gebracht. Dann verliert sich seine Spur. Vermutlich ist er mit anderen Verwundeten in ein dort neu entstandenes russisches Krankenhaus nach Potsdam gekommen und dort verstorben. Auch er hatte noch keine Erkennungsmarke und konnte später nicht identifiziert werden. (Foto vom Bruder des Kurt Braun)



Wenige Stunden vor dem Kriegsende in Golm kamen Anni Schweingruber und Soldat Heinz Gottschlich ums Leben. Auch der Volkssturmmann Reinhold Hoffmann kam am 25.4. 1945 ums Leben. Der Lehrer Erich Uchtenhagen wurde als Volkssturmmann schwer verwundet und verstarb kurz nach dem Krieg. Auch Frau Katzmarek und Albert Kiener kamen am 29.4. 1945 ums Leben.

Die Familie Wilhelm Voigt mit 7 Personen aus der Reiherbergstraße und Familie Rudolf Schweingruber mit drei Personen aus der Geiselbergstraße schieden durch Suizid aus dem Leben. Heinz Krüger berichtete, dass in seinem Haus während der Kampfhandlungen ein alter Mann einen Herzanfall bekam und verstarb.

Es gab vermutlich auch Erschießungen, die aber nicht dokumentiert wurden



Auch die in Golm gefallenen Soldaten liegen auf dem Friedhof in Bornim



Umbettung im Jahre 2013



Die aktuelle Friedhofsordnung

Unser Friedhof ist der Ort, an dem in der Verantwortung der christlichen Gemeinde Tote zur letzten Ruhe gebettet werden. Die Gemeinde gedenkt dort der Verstorbenen, erinnert die Menschen an das eigene Sterben und verkündigt in besonderer Weise, dass Jesus Christus durch seine Auferstehung den Sieg über Sünde und Tod errungen hat. Aus diesem Glauben erhalten Arbeit und Gestaltung auf dem kirchlichen Friedhof Richtung und Weisung.

Friedhofsordnung

Der Friedhof ist Eigentum der Evangelischen Kirchengemeinde Golm. Die Aufsicht und Zuständigkeit liegt beim Gemeindegemeinderat Golm. Für den Friedhof gilt allgemein das Kirchengesetz über die Friedhöfe vom 07. November 1992, insbesondere folgende Bestimmungen:

1. Alle verstorbenen Bürger Golms haben Anspruch auf eine Grabstelle. Bei genügend freien Stellen können auch Auswärtige beerdigt werden.
2. Die Nutzungsberechtigten sind verpflichtet, der Friedhofsverwaltung Änderungen ihrer Anschrift innerhalb von 6 Monaten mitzuteilen. Die Friedhofsverwaltung ist nicht zur Adressforschung verpflichtet.
3. Das Nutzungsrecht für eine Grabstelle beträgt 25 , für ein Urnengrab 20 Jahre.
4. Jede Grabstelle ist mit Namen, Geburts- und Sterbetag des/der Verstorbenen zu versehen und in gepflegtem Zustand zu halten
5. Grabmäler müssen lt. kirchlicher Verfügung bei der zuständigen Stelle genehmigt werden.
6. Die Bepflanzung erfolgt ausschließlich innerhalb der vorgesehenen Grabfläche und darf benachbarte Grabstellen nicht beeinträchtigen. Dies schließt eine Grabbepflanzung mit Bäumen aus, Sträucher dürfen eine Höhe von 1,20 m nicht übersteigen. Die Grabgestaltung sollte naturnah erfolgen, eine Abdeckung mit Grabplatten und gefärbten Kieselsteinen ist nicht gestattet.
7. Verwahrloste Grabstätten, die trotz Aufforderung weiterhin nicht gepflegt werden, können von der Friedhofsverwaltung eingeebnet werden, auch wenn das Nutzungsrecht noch besteht.
8. Nutzungsberechtigte können das Nutzungsrecht von Wahlgrabstellen um 20 Jahre verlängern lassen.
9. Nach Ablauf der Nutzungszeit fallen die Grabstellen und sonstigen Anlagen der freien Verfügung der Kirchengemeinde zu, falls sich nach wiederholtem Hinweis kein Nutzungsberechtigter meldet.
10. Alle Friedhofsbesucher haben das Recht, ihrer Verstorbenen ungestört zu gedenken. Wir bitten um Ihr **Verständnis für die folgenden Regeln:**

Während einer Beerdigung sind laute Gespräche und Geräusche auf dem Friedhof einzustellen.

Fahrzeuge dürfen nur auf den vorgesehenen Flächen abgestellt werden (Ausnahmen gelten für Gärtner, Steinmetze und behinderte Friedhofsbesucher).

Abfälle aller Art dürfen nur an den ausgewiesenen Stellen entsorgt werden und sind nach den bestehenden Verwertungsrichtlinien zu trennen. Bitte trennen Sie komplette Gestecke in ihre verschiedenen Bestandteile. Bepflanzungen des Friedhofs und der Gräber sind Eigentum der Kirchengemeinde, bzw. der Nutzungsberechtigten, Abreißen und Mitnehmen sind Diebstahl. Hunde sind an der Leine zu führen.

Gartengeräte dürfen nicht auf dem Friedhof gelagert werden, für Gießkannen stehen zentrale Ständer bei den Wasserstellen zur Verfügung.

11. Für die Urnengemeinschaftsanlage gilt, die Blumen bitte im Rondell an der Stehle ablegen oder in die Vasen einstellen und auch wiedermal entsorgen. Auf keinen Fall die Blumen an die Grabplatten stellen, da dies die Pflege der Anlage stark behindert.

November 2014, der Gemeindegemeinderat Golm

Seit rund dreißig Jahren ist Frau Carola Zibell für die Dokumentierung der Verstorbenen auf dem Golmer Friedhof zuständig. Eine umfangreiche Arbeit. In fleißiger Arbeit und gewissenhafter Form, bis hin zur Digitalisierung der Unterlagen, hat sie dies geleistet und mir in einigen Dingen geholfen. Dafür möchte ich ihr meinen herzlichen Dank aussprechen. Aus den Unterlagen ergaben sich noch offene Fragen, die allerdings weit vor unserer Zeit liegen.

Im Gräberfeld A2 gab es ein „**Russengrab**“ für die Zeit von 1917 bis 1923. Laut Kirchenbuch handelt es sich 1918 um den Kriegsgefangenen Russen Stephan Lombald. Er war Katholik und ist von einem katholischen Priester beerdigt worden. 1920 wurde der katholische Kriegsgefangene Heinrich Reyn begraben. Er war bei Gastwirt Schulz beschäftigt. Es gibt Fotos aus dem 1. Weltkrieg, die zeigen, dass auf dem Hof von Gustav Fritze russische Kriegsgefangene arbeiteten. Sicherlich auch auf anderen Höfen. Aber warum bis 1923? Sind die

russischen Menschen 1918 nicht in ihre Heimat zurückgekehrt?

Im Gräberfeld B8 ist

1919 ein polnisches Mädchen begraben. Wer war sie? Warum ist sie in Golm verstorben und beigesetzt? Vermutlich war sie auch katholischen Glaubens. Daher keine weiteren Angaben.

Über die vielen Jahrhunderte, die der Friedhof besteht, sind tausende Golmer hier beerdigt worden. Wenn ich alle Verstorbenen, die in den Kirchenbüchern eingetragen sind, zusammenrechne, kommen wir auf eine große Zahl. Das heißt, im Laufe der Zeit werden die 660 Grabstellen mehrfach genutzt. Was passiert mit den Überresten der Verstorbenen? Alles was noch zu finden ist, wird gesammelt und in der alten Grabstelle zuunterst wieder vergraben. Bei Urnen wird der Inhalt im Grab ausgeschüttet und die Urne ordentlich entsorgt. Allerdings gibt es heute viele Urnen aus Maismehl, die dann zerfallen und verrotten.



Es ist egal, zu welchem Zeitpunkt man einen Menschen verliert, es ist immer zu früh und es tut immer weh.
 Immanuel Kant sagte einmal:
**Wer im Gedächtnis seiner Lieben bleibt,
 der ist nicht tot, der ist nur fern,
 tot ist nur, wer vergessen wird.**

So wie im Alltagsleben hat sich auch das Aussehen des Friedhofes in den letzten hundert Jahren verändert. Kreuze aus Holz oder Stein und christliche Symbole haben abgenommen und die Grabsteine sind moderner geworden. Es gibt welche mit dem dauerhaften Foto eines Verstorbenen oder anderen Symbolen. Verstärkt sind Urnengräber, die den Vorteil haben, wenig Platz zu beanspruchen. Auf

anderen Friedhöfen gibt es ein Kolumbarium, das ist eine Urnenwand mit einzelnen Grabkammern, die noch weniger Platz beansprucht als die Bodenbestattung. Im Gegensatz zu Potsdams Neuen Friedhof, wo es heute schon die Möglichkeit gibt, jüdische und islamische Begräbnisse durchzuführen, gibt es solche Gräber in Golm nicht.



Urnensfeld Anfang März 2020, Foto S. Seidel



*Ruhet
in Frieden*

*und bleibt
uns*

*in guter
Erinnerung!*

Im Kreis sind hier auf dem Urnensfeld kleine Marmorplatten mit den Angaben des Verstorbenen über der Urne ausgelegt. Unten rechts in steter Erinnerung der Begräbnisplatz für Frau Irene Seidel.

